

Gottesdienst to Go

Dritter Sonntag nach Trinitatis

Kerze anzünden

Stille

Gebet

Du Gott des Lichts, wir preisen dich, der du der Morgen bist und der Abend, der Anfang und das Ende der Welt.



Du schaffst Freude in den Traurigen, Trost in den Schwermütigen, Klarheit in den Verwirrten, Lebenskraft in den Schwachen.

Schaffe Licht auch in uns in der Frühe deines Tages. Amen.

Evangelium aus Lukas 15

Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:

Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn

dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Gedanken zum dritten Sonntag nach Trinitatis

Liebe Gemeinde,

erinnern Sie sich noch an den ersten Gottesdienst Anfang Mai? Wir waren froh, dass die vielen Schließungen ein Ende hatten, dass wenigstens wieder ein bisschen Normalität zurückkehrt. Die gleichförmigen Wochen, in denen die Tage ineinander rutschten, hatten ein Ende. Ausgerechnet am Sonntag Kantate haben wir nach dem großen Lockdown hier in der Erlöserkirche wieder den ersten Gottesdienste zusammen gefeiert.

Da war auch eine Menge Dankbarkeit. Dankbarkeit darüber, dass der Lockdown doch einigermaßen glimpflich verlaufen ist: Das deutsche Gesundheitssystem ist besser durch die Krise hindurchgekommen als es unsere europäischen Nachbarstaaten von sich sagen können. Und dennoch:

Im Alltag zeigt sich mir mittlerweile fast überall eine andere Dimension. Ich habe den Eindruck, dass sich viele Menschen unwohl fühlen: Am Anfang war da dieses seltsame Gefühl beim Anblick von leeren Plätzen und Straßen. Dann der Schock darüber, wie viel Ungerechtigkeit in unserer Umgebung durch den Lockdown auf einmal offenbar geworden ist: Beamte und Beschäftigte im öffentlichen Dienst müssen sich im Gegensatz zu Angestellten in der freien Wirtschaft und Selbstständigen keine finanziellen Sorgen machen. Home Office gestaltet sich ohne schulpflichtige Kinder deutlich entspannter als das Leben von Eltern mit kleinen Kindern. Einige von uns sind in dieser Krise auf einmal noch viel besser oder schlechter gestellt als andere. Und mittlerweile ist da auch diese Ahnung, dass nun nichts mehr sein wird, wie es vorher war: Wirtschaft, Schule, Kirche verändern sich und wir wissen noch nicht, wohin.

So ähnlich stelle ich mir die Situation der Menschen vor, an die sich der Prophet Micha richtet. Er lebt im 6. Jh. vor Christus in Israel. Auch die Menschen damals steckten mitten in einer handfesten Krise. Assyrische und babylonische Truppen waren in Jerusalem einmarschiert und hatten die meisten Menschen, darunter fast die ganze Oberschicht, nach Babylon – tausende Kilometer weit entfernt – verschleppt. Nur ein paar Menschen konnten bleiben. Und dieser winzige Rest, die Menschen, die in ihrer Heimat bleiben durften, die waren verunsichert: Ja, sie waren verschont geblieben. Ihnen blieb erspart, was den anderen widerfuhr. Aber wie sollte es nun weitergehen?

Die Menschen damals merkten ziemlich schnell, dass sie sich einige Fehler geleistet hatten. Der Prophet Micha erzählt in seinem Buch, dass die Menschen von der wirtschaftlichen Ausbeutung anderer Völker profitierten. Sie hatten Nutzen aus der politischen Unterdrückung anderer Völker gezogen. Im Rückblick waren die Menschen über sich selbst entsetzt: Sie waren verzweifelt darüber, dass sie es nicht geschafft hatten, dieses Unrecht zu beenden, obwohl sie davon gewusst hatten. Wie gelähmt saßen sie da.

Wenn ich mich heute umhöre, fällt mir auf, dass auch unter uns viele fassungslos und resigniert sind: Da sind Stimmen der Wut von Schüler*innen, Stimmen der Verzweiflung von Eltern, Stimmen der Furcht von Risikopatient*innen und Stimmen der Angst von vielen gleichaltrigen Menschen, die nicht wissen, wohin ihr Leben mit Corona nun führen wird. Die meisten dieser Stimmen sind Auswirkungen einer diffusen Ohnmacht, die sich breitmacht, weil wir alle etwas erleben, das sich nicht berechnen lässt.

Doch Corona löst nicht nur neue Ohnmacht aus, sondern lässt einen die schon vorhandene noch stärker spüren: Zum Beispiel die Ohnmacht darüber, dass selbst das Wissen um Umweltkatastrophen nicht die nötige Umkehr in Sachen Umweltschutz auslöst. Internetanbieter verzeichnen in den letzten Wochen Rekordzahlen, weil die Menschen einfach weitershoppen, anstatt sich in ihrem Konsum nun erst recht zu begrenzen.

Und genau in so eine Situation der Ohnmacht hinein, kommt unser Predigttext für heute ins Spiel. Er steht im Buch des Propheten Micha, im 7. Kapitel: *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Eigentlich hätte der Prophet Micha damals jeden Grund gehabt, die Menschen für ihr Verhalten zu maßregeln. Doch stattdessen erzählt Micha davon, dass Gott all die Unfähigkeit, Maßlosigkeit und Ohnmacht der Menschen nimmt und ins Meer wirft: *Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. [...] Er vergibt die Sünde und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils.*

Gottes Reaktion fällt so ganz anders aus, als man es vielleicht erwarten würde. Denn Gott reagiert nicht so, dass er die Menschen und die Natur zerstört! Gott zertritt gerade nicht die Menschen, sondern ihre Schuld, also

ihre Fehler, das Unrecht, die Verfehlungen: Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Andererseits zeigt das auch, dass es Gott nicht egal ist, was wir und andere Menschen tun, nur weil eh alles gut wird. Nein, es geht um etwas anderes: Dort, wo wir uns ohnmächtig und verloren fühlen; in den Momenten, in welchen wir keine Möglichkeiten mehr sehen können – genau dort entfaltet sich Gottes Kraft, dort hält er einen Freiraum offen! Das können wir uns momentan nicht vorstellen, weil es jenseits von dem ist, was wir uns vorstellen können. Und das wiederum ist anstrengend, hat aber auch etwas befreiendes: Denn dieser Freiraum, die Möglichkeit, dass etwas ganz anderes, neues entstehen kann – das muss nicht aus mir selbst heraus kommen!

Micha sagt: *Gott wird sich unser wieder erbarmen. [...] Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unseren Vätern vorzeiten geschworen hast.* Dann, wenn ich nicht mehr kann, dann hält Gott einen Freiraum für mich auf. Das ist wie ein Medikament gegen Ohnmacht und Resignation, wie eine trotzig Hoffung für die Zukunft! Deshalb brauche ich nicht fixiert bleiben auf meine eigene Ohnmacht – ich kann nach vorne blicken in eine Zukunft, wie Micha sie gesehen hat: *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.* Das ist es, was Sie und ich hoffen dürfen! Weil die Quelle der Hoffnung nicht nur in unseren Möglichkeiten liegt, sondern in Gottes Güte und Treue. AMEN

Segen

Gott segne dich und behüte dich. Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Gott wende dir sein Angesicht zu und schenke dir Frieden. Amen

Gott behüte Sie!

Ihre Vikarin, Pfarrerinnen, Prädikanten und das ganze Team der
evangelischen Kirchengemeinde Herrsching

Bild: Pixabay

Verfasst von Vikarin Inga Mrozek